

an die chilenische Regierung. Aber — und das stand in diesem prächtigen Katalog jedenfalls verzeichnet —, die Folge dieser Maßnahme sei ein üppig blühender Mumien-schmuggel, der in Antofagasta seinen Sitz habe, den Mann redlich nähre und hauptsächlich von Chinesen und Negern betrieben werde.

Als wir das gelesen hatten, dachten wir beide an Conchita, die schwarze Mixerin der Hafenkneipe, in der die amerikanischen Matrosen ihren Vergnügungen nachgingen. Wir hatten uns mit ihr ein klein wenig angefreundet. Hatten ihr auch einmal unsere Langeweile geklagt. Wir verstanden nun, was es heißen sollte, als sie darauf so von obenhin gelächelt hatte: „Gehen Sie doch einmal mit meinem Mann, dem langen Quirno, in die Salpeterwüste. Da kommen Sie sicherlich auf Ihre Rechnung, Caballeros. Und wegen der paar lumpigen Pesos, die Sie das kosten kann . . .!“

Wir gingen also zunächst zu Conchita, bestellten einen Pisko und unterhielten uns eine Weile flüsternd mit ihr. Dann holte sie ihren Mann und stellte uns vor. Er brummte etwas von Gefahr, Polizei und einem Chinesen, der sein erbittertster Konkurrent sei und ihn sofort denunziere, sobald er nur irgendwie Lunte rieche. Auf meinen bescheidenen Einwand, daß ich es mich immerhin einige Pesos kosten lassen würde, wurde er freundlicher. Und bei der zweiten Flasche Reisschnaps, die uns Conchita kredenzte, vertraute er uns an, daß er ohnedies einen Auftrag für einen verrückten, aber sehr reichen Amerikaner habe, und daß wir schließlich mit von der Partie sein könnten.

Als wir am nächsten Morgen auf den Bahnhof kommen, steht der lange Quirno schon in seiner ganzen Größe am Perron und schüttelt uns kräftig die Hände, als wären wir alte Kumpane, und lacht über das ganze Gesicht. Er macht uns mit den beiden anderen Gehilfen bekannt, einem sehr sympathischen, noch jungen Chilenen, den er Alcorta nennt, und einem alten, vertrockneten, gelbgesichtigen Männlein, das man für einen herabgekommenen, versoffenen Strandläufer halten könnte. Die Fahrt in der Eisenbahn verläuft ohne Zwischenfall. In Sierra Gorda kaufen wir Werkzeuge, mieten wir Maultiere und versorgen uns mit Wasser, das in dicke Schläuche gefüllt ist, mit Nahrungsmitteln und Schnaps. Und während wir losreiten, erzählt uns Quirno, daß er viele Jahre lang für einen Chinesen gearbeitet habe, nun aber in Haß und Feindschaft mit ihm lebe. Denn Li-Pai hätte bei jedem Handel den Löwenanteil für sich beansprucht.

Wir hören kaum zu. Wir sind bald mitten in der Salpeterwüste Atacama und die Sonne brennt unerträglich heiß. Wir ziehen Rock und Hemd aus und hängen schlaff und wortlos im Sattel, von dem scharfen, beißenden Geruch, der wie ein dunkler Rauch in der Luft hängt, betäubt und benebelt. Quirno und seine Gehilfen scheinen das allerdings kaum zu stören. Sie erzählen sich Witze und unglaubliche Heldentaten, drehen kunstfertig mit einer Hand Zigaretten, während die andere die Zügel nicht losläßt, trinken Schnaps in glücksenden Zügen, fluchen was das



Männliche und weibliche Mumie.
(Doppelgrab, links auf dem Bilde die weibliche,
rechts die männliche Mumie.)